

gramm *De potiori vi, quam ad commutandam morum disciplinam exseruit Kantii philosophia practica*, Erlang. 1805, ferner seine „Geschichte der theologischen Moral in den der Reformation zunächst vorangehenden Jahrhunderten“, Nürnberg 1806, und sein „System der christlichen Moral“, aus seinem Nachlasse herausgegeben als erster Band der theologischen Vorlesungen. Vorherrschend von kirchenrechtlichem Belange ist seine „Beleuchtung von Görres' Athanasius“, Berlin 1838, seine Recension von Droste-Bischerings Schrift Ueber den Frieden zwischen der Kirche und den Staaten, Berlin 1843 — beide aus den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik besonders abgedruckt — und seine „Reform der Kirche durch den Staat“, Berlin 1844. Namentlich auch im Bereiche der praktischen Theologie entfaltete Marheineke eine große Fruchtbarkeit. Zeugen dessen sind seine „Grundlegung der Homiletik“, Hamburg 1811, seine „Aphorismen zur Erneuerung des kirchlichen Lebens“, 1814 anonym erschienen, ferner seine gegen Schleiermacher gerichtete Schrift über „Die wahre Stelle des liturgischen Rechtes im ewangelischen Kirchenregimente“, Berlin 1825, und sein „Entwurf der praktischen Theologie“, Berlin 1837. Außerdem veröffentlichte er verschiedene Abhandlungen, wie z. B. über den Werth der deutschen Bibelübersetzung Luthers 1815, über das Brod im Abendmahl 1817, und zahlreiche Predigten, die er theils in ganzen Sammlungen, theils einzeln erscheinen ließ.

Was der Theologie Marheineke's im Entwicklungsgang des protestantischen Lehrbegriffs ihre charakteristische Bedeutung verleiht, ist die Ausgestaltung der protestantischen Dogmatik im Sinne der Hegel'schen Speculation. Sie tritt uns zunächst entgegen in den „Grundlehren der christlichen Dogmatik als Wissenschaft“ vom Jahre 1827. Hier wendet sich Marheineke einerseits gegen den Supernaturalismus mit dessen Lehre von einer unmittelbar göttlichen Offenbarung, welche der Vernunft fremd und äußerlich bleibt, und andererseits gegen den von einem Wegscheider, Bretschneider, Paulus, Röhr vertretenen Rationalismus, welcher eine unmittelbar göttliche Offenbarung gar nicht anerkennt, und sucht alsdann eine Vermittlung dieser beiden Extreme herbeizuführen im Lichte eines über sie hinausgehenden speculativen Denkens (ebd. in der Vorrede). An die Stelle eines bloßen Verstandesrationalismus, wie er der sogen. Aufklärung meist eigen war, soll nach Marheineke also, um das Nämliche in unsern Worten auszudrücken, ein speculativer Vernunft-rationalismus treten. Der christliche Glaube soll in Wissen verklärt werden; dem Inhalte nach seien beide identisch, nur der Form nach seien sie verschieden. Die Schrift sei nur die äußere Norm der christlichen Erkenntniß, Princip derselben sei die Vernunft, das vernünftige Denken (§ 102 ff.). Gott ist, nach Marheineke, der „Allwissende, der an und für sich Alles Alleinwissende“; er weiß

„Alles, weil er Alles geschaffen hat, denkend schafft und schaffend denkt“. Er ist absolute Persönlichkeit als Einheit seiner Allwissenheit und Freiheit; allem und jedem Pantheismus, welcher eine solche läugnet, liegt die falsche Voraussetzung eines menschlichen Bewußtseins und Gegensatzes von Sein und Wissen in Gott zu Grunde. Vielmehr kann der Mensch seine Persönlichkeit nicht anders betrachten denn als das Medium der sich in der Endlichkeit offenbarenden Urpersönlichkeit Gottes (§§ 188. 194). Aus seinem An-sich-sein geht letzterer nothwendig in das Anderssein über und nimmt sich aus ihm zurück in's Für-sich-sein; so ist er der Dreieinige, Vater, Sohn und Geist. Das Hervortreten Gottes aus seiner innern, ideellen Selbstoffenbarung in die äußere, zeiträumliche Offenbarung ist Schöpfung. Sie ist Erscheinung Gottes außer sich, Entäußerung seines Wesens, aus welcher sie wieder zurückkehrt und zur Selbstverinnerlichung kommt im menschlichen Geiste. Zum Bewußtsein gelangt, muß letzterer heraustreten in den Widerspruch des natürlichen Daseins oder in sein Anderssein, welches das Böse ist und seine Aufhebung, seine Versöhnung findet in der Idee der göttlichen Menschwerdung. Diese ist zwar von allgemeiner Art, erreicht aber ihren Höhepunkt in der Person Jesu Christi, in welchem die göttliche Offenbarung vollkommen menschlich geworden ist. „Der Begriff des Gottmenschen in der historischen Person Jesu Christi enthält in sich die beiden Momente in eins; das eine: nur durch den Menschen ist Gott offenbar, und in dieser Beziehung ist Christus noch allen anderen Menschen gleichgestellt; das andere: in diesem Menschen ist Gott offenbar wie in keinem andern.“ In ihm ist auch das Princip aller Wunder und alles Wunderglaubens offenbar geworden. Die Wahrheit seiner Wunder ist die in seiner göttlichen Weisheit und Heiligkeit mitenthaltene Macht über die Natur. Sind dieselben auch nicht zu läugnen, so sind sie doch keine absoluten Bedingungen und Bestandtheile der Religion und keine Beweisgründe für die Göttlichkeit seiner Sendung und Lehre. Diese ihre Göttlichkeit ist uns offenbar durch den von ihm ausgehenden Geist. Durch ihn ist uns auch verbürgt das ewige Leben und die Unsterblichkeit des Geistes (§§ 326. 359—360. 600).

Wie ist nun diese ganze Lehre, insbesondere die Lehre von Gott, dem Gottmenschen und der Unsterblichkeit, zu deuten? Die von Marheineke für die Oeffentlichkeit bearbeiteten Vorlesungen Hegels über die „Philosophie der Religion“ haben sich in einer unbestimmten Schwebe gehalten, welche als solche nicht fortbestehen konnte und innerhalb der Schule des Meisters alsbald die Spaltung in eine rechte und linke Seite herbeiführte. Marheineke war der Hauptdogmatiker der Hegel'schen Schule und wurde bei Hervortreten dieser Spaltung sowohl von der rechten wie von der linken Seite derselben in Anspruch genommen; bei der Unbestimmtheit seiner oben angeführten